

(Abg. Schreiber.)

(A) mit wenig Haushalten kann. Eine solche Frau kann dem ermüdeten Mann ein gemütliches Heim bieten, eine schmackhafte kräftige Kost bereiten.

(Zuruf links: Wenn sie das Geld dazu hat!)

Aber ein Mädchen, das von Kind an in der Fabrik tätig gewesen ist, wird trotz der Fortbildungsschule ihrem Manne keine Helferin sein; wenn dann Tage kommen, von denen die Leute sagen, sie gefallen ihnen nicht, wird diese Frau, körperlich und geistig ungerüstet, ihrer Hilflosigkeit bewußt, in der Ehe nur ein jammervolles Elend erblicken. Deshalb lehnen wir die Einführung von Mädchenfortbildungsschulen ab. Wir meinen, daß unsere Mädchen, die wir aus unserem Dienste entlassen, körperlich gesund und geistig frisch und lebensfroh einmal ihren Platz, den ihnen das Schicksal anweisen wird, in vortrefflicher Weise ausfüllen werden.

Aber auch noch wirtschaftliche Momente sind es, die uns gegen den sozialdemokratischen Antrag einnehmen. Wir halten seine Einführung für ein Unglück für beide Teile. Die nächste Folge, wenn man dem Antrage nachging, wäre natürlich, daß sofort die sozialdemokratische Organisation einsetzte.

(B)

(Weiterkeit.)

Für die häuslichen Dienstboten käme die natürlich nicht in Betracht, weil in den Haushalten die Dienstboten nur vereinzelt beschäftigt sind. Anders ist es aber bei den landwirtschaftlichen Betrieben. Hier kommen in der Hauptsache jüngere Leute in Betracht, die in den bäuerlichen Wirtschaften tätig sind. Ältere landwirtschaftliche Arbeiter werden gegen Wochen- oder Monatslohn in der Hauptsache nur auf großen Gütern beschäftigt. Der Herr Kollege Friedrich hat bereits ausgeführt, daß wir unsere Leute vor Jahresablauf mieten, mit ihnen den Lohn für das nächste Jahr vereinbaren, daß zu Neujahr der Diensttritt erfolgt und daß wir bei geringerer Arbeit sie im Winter durchhalten. Was sollte nun werden, wenn die Sozialdemokratie durch ihre Organisation sich unserer Arbeiter bemächtigte? Was sollte werden, wenn im Frühjahr oder zur Zeit der Ernte ein sozialdemokratischer Agitator die Zeit für gekommen erachtete, durch einen Streik eine Kraftprobe anzustellen? Die Industrie kann ihre Werke einmal stehen lassen, die Arbeit aufschieben. Die Landwirtschaft kann das natürlich nicht tun. Was soll dann werden, wenn es

uns unmöglich gemacht wird, die Ernte, die vielleicht das ganze Jahr vor Witterschäden behütet worden ist, einzubringen, und wir gezwungen werden, sie auf dem Felde verfaulen zu lassen? Uns auf dieser Seite des Hauses ist ein solcher Gedanke einfach unfaßbar. Das würde schwere volkswirtschaftliche Nachteile mit sich bringen und die Ernährung unseres Volkes ganz entschieden in Frage stellen. Wir leiden ohnehin unter den gesteigerten Anforderungen, die fortgesetzt von Seiten des Staates und der Gemeinden gestellt werden.

(Sehr richtig!)

Wir leiden unter der Konkurrenz des Auslandes, der Sie uns schutzlos preisgeben wollen, wir leiden unter der Mißernte der letzten Jahre und vor allen Dingen auch unter den schweren Schädigungen der letzten Viehseuchen. Wir bemühen uns fortgesetzt, alle diese Nachteile durch intensiveren Betrieb nach und nach zu überwinden. Ich möchte Ihnen nun einmal vorlesen, was der Graf Schwerin-Löwitz kürzlich im Deutschen Landwirtschaftsrate ausgesprochen hat.

(Zuruf links: Sie lesen doch überhaupt bloß vor!)

Der Herr Präsident gestattet wohl, daß ich das kurz verlese. Er hat gesagt:

„Die Frage der Ernährung des deutschen Volkes durch die heimische Landwirtschaft ist keine technische mehr, sondern eine wirtschaftliche, d. h. es kommt darauf an, ob ihr die dauernde Sicherheit für auskömmliche Preise geboten wird.“

Und Sie, meine Herren, verweigern uns nicht nur diese, sondern wollen uns auch noch unsere Arbeiterschaft entziehen und Ihren Bestrebungen dienstbar machen, das heißt nichts anderes als unserer Landwirtschaft den Todesstoß versetzen. Aber dazu wird es hoffentlich nicht kommen.

(Zuruf: Gejindeordnung!)

Es ist zwar der Anfang schon gemacht worden. Ich kann aus meiner Meißner, Lommatzcher Gegend erzählen, daß die Sozialdemokratie schon derartige Versuche gemacht hat, unsere Arbeiter zu organisieren. Sie hat die Dienstboten, mitunter solche, die kaum der Schule entwachsen sind, meist Fortbildungsschüler, Knaben und Mädchen, zu scheinbar harmlosen Besprechungen durch Briefe eingeladen, und in den Versammlungen ist sie in der unflätigsten Weise durch ihre Agitatoren über die Dienstherrschaft